

Eine neue Widerstandsperspektive?

Eine Woche wurde das Atomwaffenlager Großengstingen "blockiert". 17 mal wurden die Blockadegruppen von der Polizei weggetragen, um den Militärfahrzeugen die Durchfahrt zu ermöglichen.
Das Atomwaffenlager konnte also nicht "dicht" gemacht werden, der Vernichtungsbetrieb läuft weiter.
War die Aktion also ein Schlag ins Wasser, haben Polizei und Militär mal wieder unsere Machtlosigkeit bewiesen?

Nein. Noch nie bin ich mit einem solch guten Gefühl und so voller Zutrauen auf weitere, darauf aufbauende Aktionen von einer politischen Aktion heimgekommen wie bei dieser. Wenn ich nur an die riesige Bonner Friedensdemo im Juni denke: trotz der Massen das Gefühl der Machtlosigkeit, die Wut über die Politiker, die sich durch solche Aktionen anscheinend nicht mehr beeindrucken lassen, die Hilflosigkeit, wie's denn nun weitergehen könnte.
Und nun ein neues Zutrauen auf die Wirksamkeit unseres Widerstands.
Warum?
Wie gesagt, es ist nicht die Aussicht, daß wir schlicht durch unser physisches Entgegenstellen die Aufrüstung stoppen und ins Gegenteil wenden könnten. Dies ist eine Möglichkeit, die nur im Zusammenhang mit anderen Faktoren Bedeutung und Wirklichkeitsnähe gewinnen könnte.
Nein, es ist schon der unbeugsame Wille, die beharrliche Behinderung und das offensive gewaltfreie Auftreten, wodurch eine Veränderung bewirkt werden kann.

Da ist zum einen die Behinderungs-, nicht die Verhinderungswirkung, die schon von den nur etwa 30 Leuten, die jeweils während dieser Woche blockierten, ausging: Wo sonst reger Fahrbetrieb herrschte, wurde es ziemlich ruhig: zum Teil wohl aus taktischen Gründen, zum anderen Teil wohl aber auch, weil es zuviel Aufwand gewesen wäre, ständig räumen zu lassen.
Man muß sich das einmal vorstellen: Der bis an die Zähne bewaffnete Machtkoloß Militär muß bei jedem Fahrzeug, das eine kleine Zufahrtsstraße benützen will, die Polizei informieren und abwarten, bis diese angerückt ist und die Straße freigemacht hat, bevor der Transport weitergehen kann. Und schon beim nächsten Fahrzeug dasselbe "Spiel"! Das ist vielleicht an einer Stelle für eine kurze Zeit verkraftbar, aber wenn das auf vielen anderen Straßen auch der Fall ist, wie soll da ein reibungsloser, schlagkräftiger Vernichtungsbetrieb aufrechterhalten werden?

Ganz abgesehen von den psychologischen Problemen, die bei einem Overkillriesen auftauchen müssen, wenn er seine Macht- und Hilflosigkeit gegenüber ein paar unbewaffneten Demonstranten erlebt.

Und da ist ja auch noch die Polizei: ganze Hundertschaften mußten sich bereithalten, um ein paar wenigen Bundeswehrfahrzeugen zwei-, dreimal am Tag freie Fahrt zu ermöglichen. Und dazu noch die Schreibkräfte und sonstiges Verwaltungspersonal, die sich mit dieser Angelegenheit befassen mußten und noch müssen.
Die Polizei hat angeblich genügend andere Aufgaben zu erledigen. Sie und die Politiker sollten sich überlegen, was ihnen und den Bürgern wichtiger ist.
Der ganze Polizeieinsatz soll ja auch 'ne ganze Stange Geld gekostet haben.
Und das - vergegenwärtigen wir uns das immer wieder -, um eine winzige Störung im Räderwerk der Militärmaschinerie zu beseitigen.

Damit noch nicht genug! Damit das Beispiel keine Schule macht (für wie einfältig und einschüchterungsfähig die uns halten!), besteht die Bundeswehr/Staatsanwaltschaft darauf, daß den Blockierern der Prozeß gemacht wird.
Das heißt: für über 400 Leute Vernehmungen, Protokolle, Akten, Anklageschriften, Prozesse - und, falls es zu einer Verurteilung und zu Geldbußen kommt - die Eintreibung der Geldstrafen. Ich nehme an, daß einige nicht zahlen werden, und das bedeutet noch mehr Ärger, noch mehr Aufwand für eine Mücke, die zum Elefanten wird.

Das ist allein die Behinderungswirkung, die von solch einer begrenzten, einzelnen Aktion ausgeht. Und diese Wirkung geht aus, egal ob mensch sich ankettet oder einfach wegtragen läßt. Die Diskussion um Verschärfung oder Eskalation der Aktion (z.B. durch Anketten) ist deshalb aus dieser Sicht bedeutungslos. Ob die Räumung zehn Minuten oder eine halbe Stunde länger dauert, das steigert diese Behinderungswirkung nicht besonders.



Wenn sich nun solche Blockaden ausweiten, sowohl örtlich als auch von den Teilnehmerzahlen her, und die Blockaden am 12.12. werden dies vermutlich verwirklichen, dann können leicht die Grenzen der Belastbarkeit von Polizei, Militär und Justiz erreicht werden. Das erkannte auch der Südwestfunk-Redakteur, der seine Sendung über Großengstingen mit dem Fazit abschloß, daß diese Aktion von der Polizei noch bewältigt werden konnte, eine Blockade mit mehr Teilnehmern aber auf diese Weise nicht mehr aufgelöst werden könne.
Die Schlußfolgerung, daß damit auch nicht mehr die Gewaltlosigkeit der Aktion aufrechterhalten werden könne, werden wir ihm wohl durch die Praxis widerlegen müssen.
Das andere aber, die Überforderung der Polizei bei Ausweitung solcher Aktionen, kann der Anstoß sein, daß politische Lösungen gesucht werden müssen, d.h. daß die Nachrüstung gestoppt und mit der Abrüstung endlich angefangen wird.

Gerade der politische Druck ist es, der Blockaden zu einem wirksamen Mittel der Friedensbewegung macht und zwar schon bevor die neuen Mittelstreckenraketen in die Silos rollen.
Wenn es soweit ist, werden wir das auch nicht durch Blockaden verhindern können. Aber der politische Druck, der durch die Behinderungswirkung und eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit - besonders über die Medien - ausgeht, die Legitimationsprobleme, die eine sich demokratisch nennende Regierung bekommt, wenn sie ihren Bürgern die "Sicherheit" mit Polizeieinsätzen und Gefängnisstrafen aufzwingen muß, diese Aussichten sind eine Herausforderung für die Politiker, der sie sich zweckmäßigerweise möglichst früh stellen. Denn wenn die stufenweise Eskalation des Widerstands glaubhaft in Aussicht gestellt werden kann und auch durchgeführt wird, wird die Niederlage der Regierung desto größer, je später sie zu einem Kurswechsel bereit ist.

Eine andere Ebene, auf der diese und ähnliche Aktionen wirken und die längerfristig vielleicht die bedeutendere ist, liegt in der Gegenüberstellung von militaristisch-autoritären und gewaltfrei-herrschaftslosen Lebensformen.
Der gewaltfreie Charakter der Aktion machte viele Diskussionen (Abgrenzung bzw. Verständlichmachen von gewalttätigen Ausschreitungen) überflüssig, man konnte über das eigentliche Anliegen reden; und die Art unseres Zusammenlebens und unserer Organisation erweckte Interesse, Sympathie und machte deutlich, daß es ein anderes Leben jenseits kleinlicher Raketenzählerei und starrer Befehls-Gehorsams-Strukturen gibt, was dem jetzigen vorzuziehen ist.
Ich denke nur an die Verwunderung bei Polizei, Militär und gewöhnlichen Leuten, daß es bei uns keine Chefs, keine Drahtzieher, Hauptverantwortliche usw. gibt, und die Denkprozesse, die das auslösen kann.
Wenn die Leute durch unser bruchstückhaftes Vorleben von der Vision einer gewaltfreien, herrschaftslosen Gesellschaft erfaßt werden, haben sie einen viel tiefgehenderen und folgenreicheren Zugang zur Friedensbewegung gefunden, als es je durch militärstrategische Argumente erreicht werden könnte. Diese Erkenntnis von anderen Lebensmöglichkeiten kann auch in die Lebensbereiche jedes einzelnen hineinwirken, etwa wenn Soldaten und Polizisten ihre Befehlsempfängerrolle kritisch hinterfragen.





Veränderungen auf diesem Gebiet dauern natürlich sehr lange, aber sie sind notwendig, wenn wir wirklich einmal zu einer friedlichen Gesellschaft kommen wollen. Und die Bevölkerung, Polizisten und Soldaten merken, daß wir nicht irgendwelche Chaoten oder aufsässige Protestierer sind, sondern Menschen, die etwas anstreben, was sie selbst eigentlich auch ganz gut finden. Dieser persönliche Respekt macht es wiederum der Gegenseite schwer, gegen uns hart vorzugehen, die Prozesse sind ihnen peinlich, und sie würden sie am liebsten einstellen.
Natürlich werden wir die Machtverhältnisse nicht allein durch Überzeugung ändern, aber ohne Überzeugungskraft werden wir nicht die nötige Macht entwickeln, um etwas zu ändern!

Christoph